

Geschlechterrollen und Lebensperspektiven Jugendlicher

Daten
Fakten

Hintergründe

Geschlechterrollen und Lebensperspektiven Jugendlicher

Erstmals präsentiert zur
gemeinsamen Fachtagung des
Staatlichen Schulamtes und der
Stadt Heidelberg am 12.11.2002

Zusammengestellt von Petra Nellen im Auftrag des Gleichstellungsamtes

Auf der Grundlage von

- Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie. Hamburg/Frankfurt am Main 2002
- Waltraud Cornelißen, Martina Gille, Holger Knothe, Petra Meier, Hannelore Queisser, Monika Stürzer: Junge Frauen – junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Eine Sekundäranalytische Auswertung. Opladen 2002
- AG zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts Schulsozialarbeit Heidelberg: Daten zur Situation an den Heidelberger Haupt- und Förderschulen



Teil 1

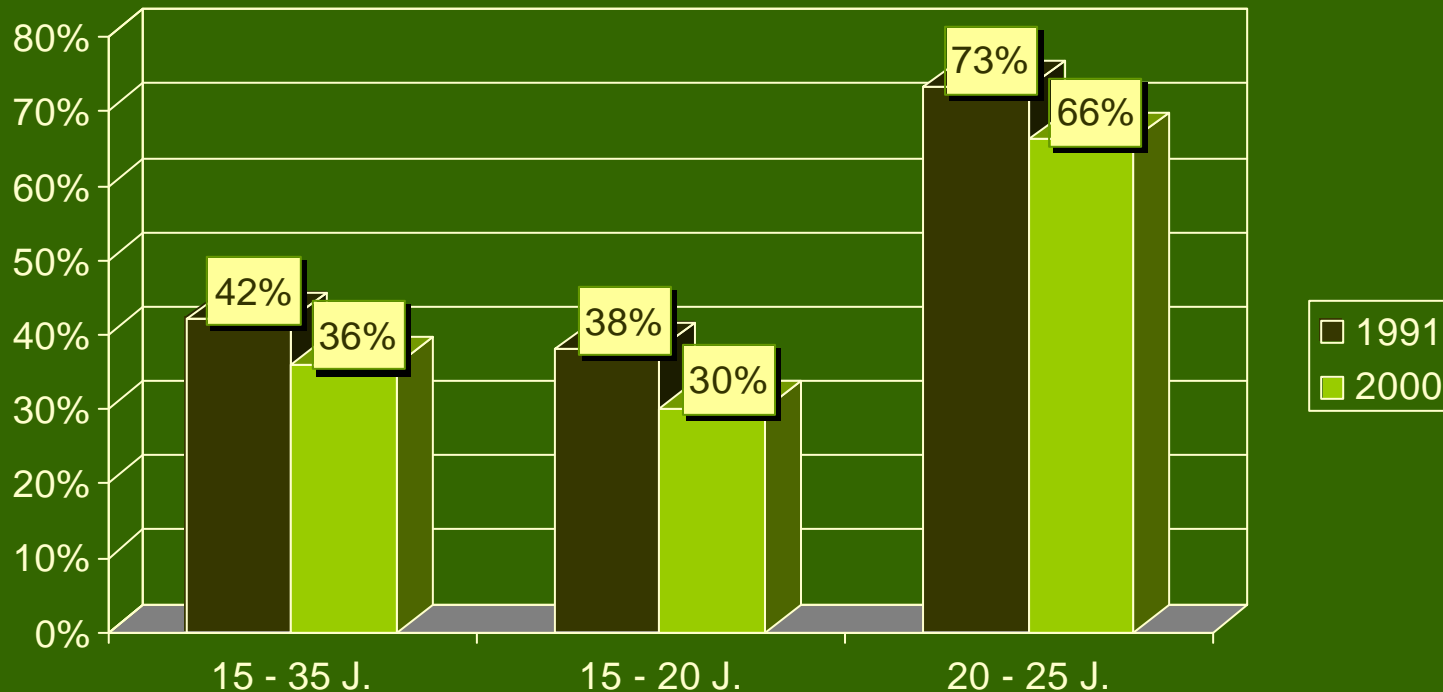
Bestandsaufnahme

Was ist Jugend?

- Dieser Zeitpunkt hat sich heutzutage bis in das 30. Lebensjahrzehnt verschoben.
- Sie endet mit dem Eintritt in die eigenverantwortliche Erwerbsarbeit und/oder mit der Heirat.
- Sie beginnt mit der Pubertät, also mit ca. 11 Jahren.
- Die Lebensphase Jugend ist eine Statuspassage zwischen Kindheit und Erwachsensein.

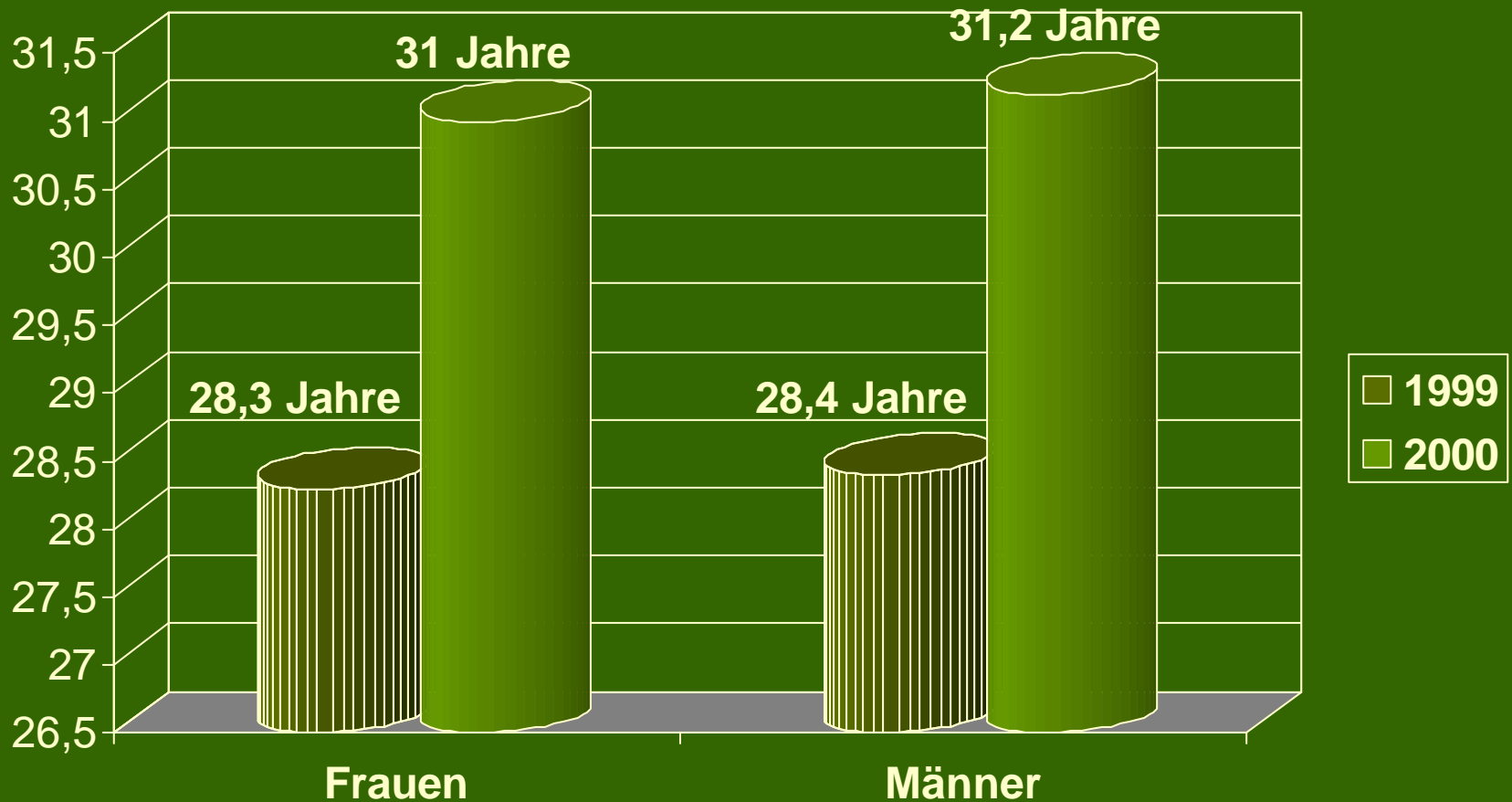
Die Lebensphase Jugend hat sich im Vergleich zu früher deutlich verlängert und stellt neue, andere Anforderungen an die Jugendlichen.

Eintritt in das Berufsleben



Anteil der jeweiligen Altersgruppe an den Erwerbstätigen,
Statistisches Bundesamt 4/2001 – Ergebnisse des Mikrozensus 2000

Æ Heiratsalter Lediger



Bestimmende Merkmale der Entwicklungsphase Jugend

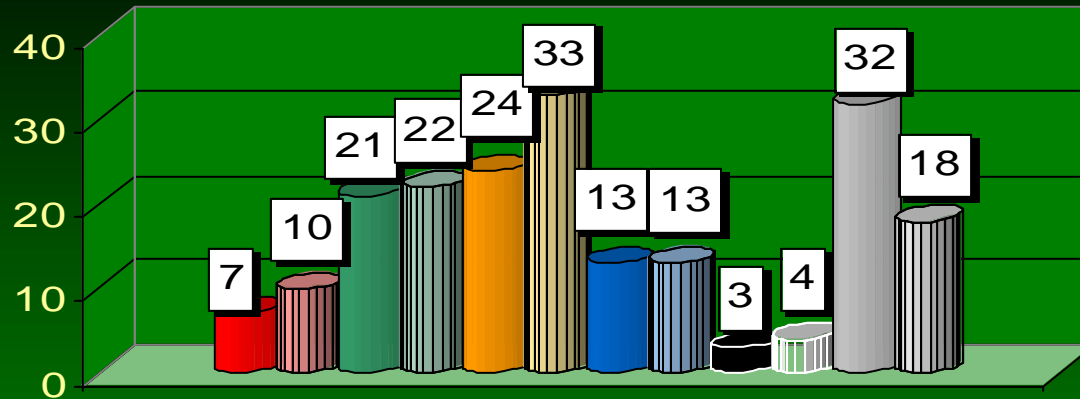
- soziale Schicht
- das Geschlecht mit
 - unterschiedlicher biologisch-genetischer Ausstattung
 - unterschiedlichen kulturellen und sozialen Erwartungen

In der wissenschaftlichen Literatur wird diese Differenzierung mit den Begriffen „Sex“ und „Gender“ gekennzeichnet.

Wertewandel

- Leistung/Fleiß, Sicherheit, Macht/Ehrgeiz sind wichtiger geworden. Jugendliche sind heute pragmatischer orientiert.
- Die Mentalität hat sich von einem überwiegend gesellschaftskritischen Standpunkt zu einem in der politischen Mitte gewandelt – auch bei Studierenden, die sich selbst bisher deutlich häufiger als gesellschaftskritisch eingestuft haben.
- Umweltbewusstsein und politisches Engagement haben an Bedeutung eingebüßt.
- Dies ist nicht zu verwechseln mit aktiver gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Engagement: Hier ist das Interesse groß.

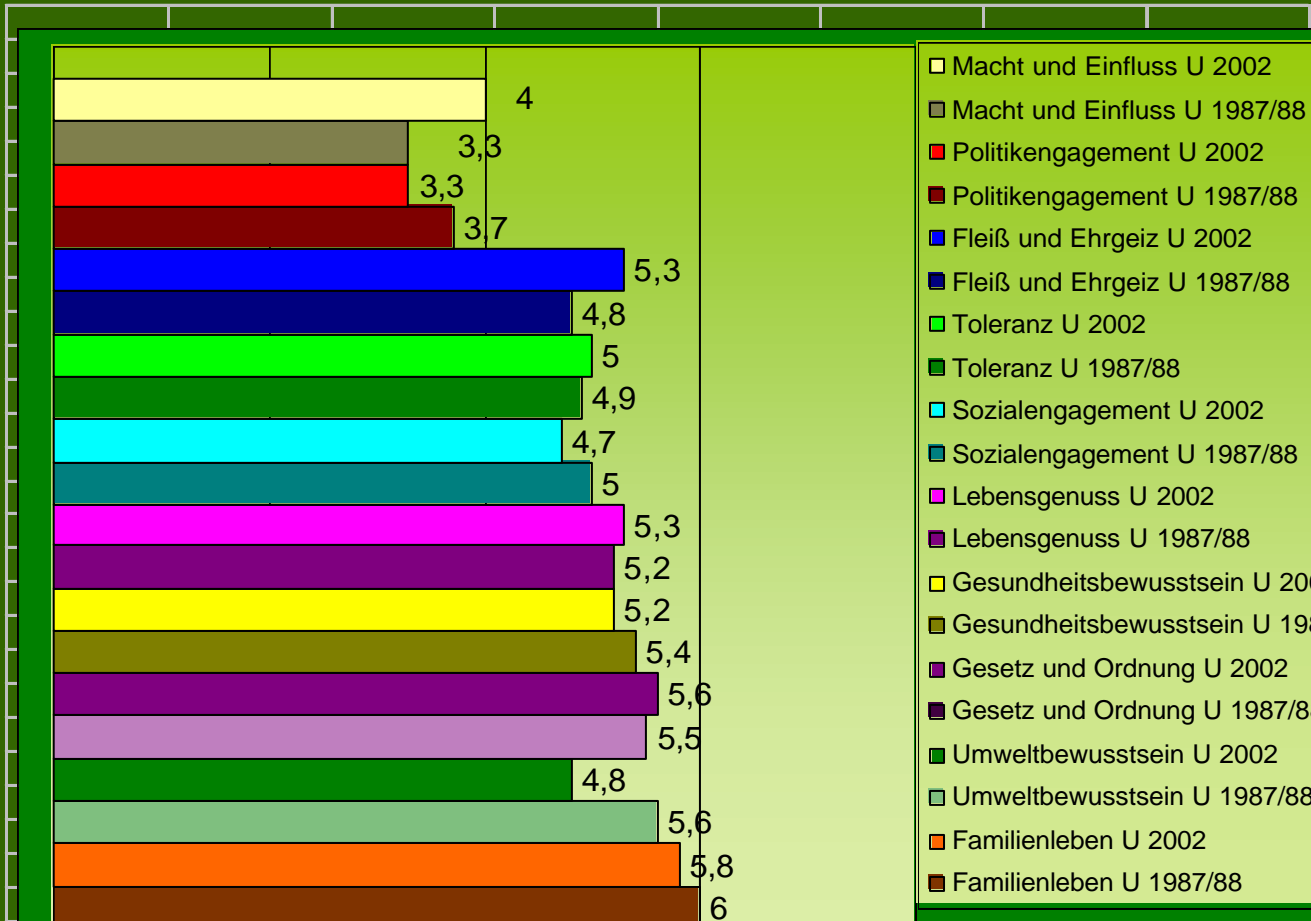
Politische Verortung 12-25Jähriger (%)



- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| ■ links (0-2) w | ■ links (0-2) o |
| ■ eher links (3-4) w | ■ eher links (3-4) o |
| ■ mitte (5) w | ■ mitte (5) o |
| ■ eher rechts (6-7) w | ■ eher rechts (6-7) o |
| ■ rechts (8-10) w | ■ rechts (8-10) o |
| ■ ohne Positionierung w | ■ ohne Positionierung o |

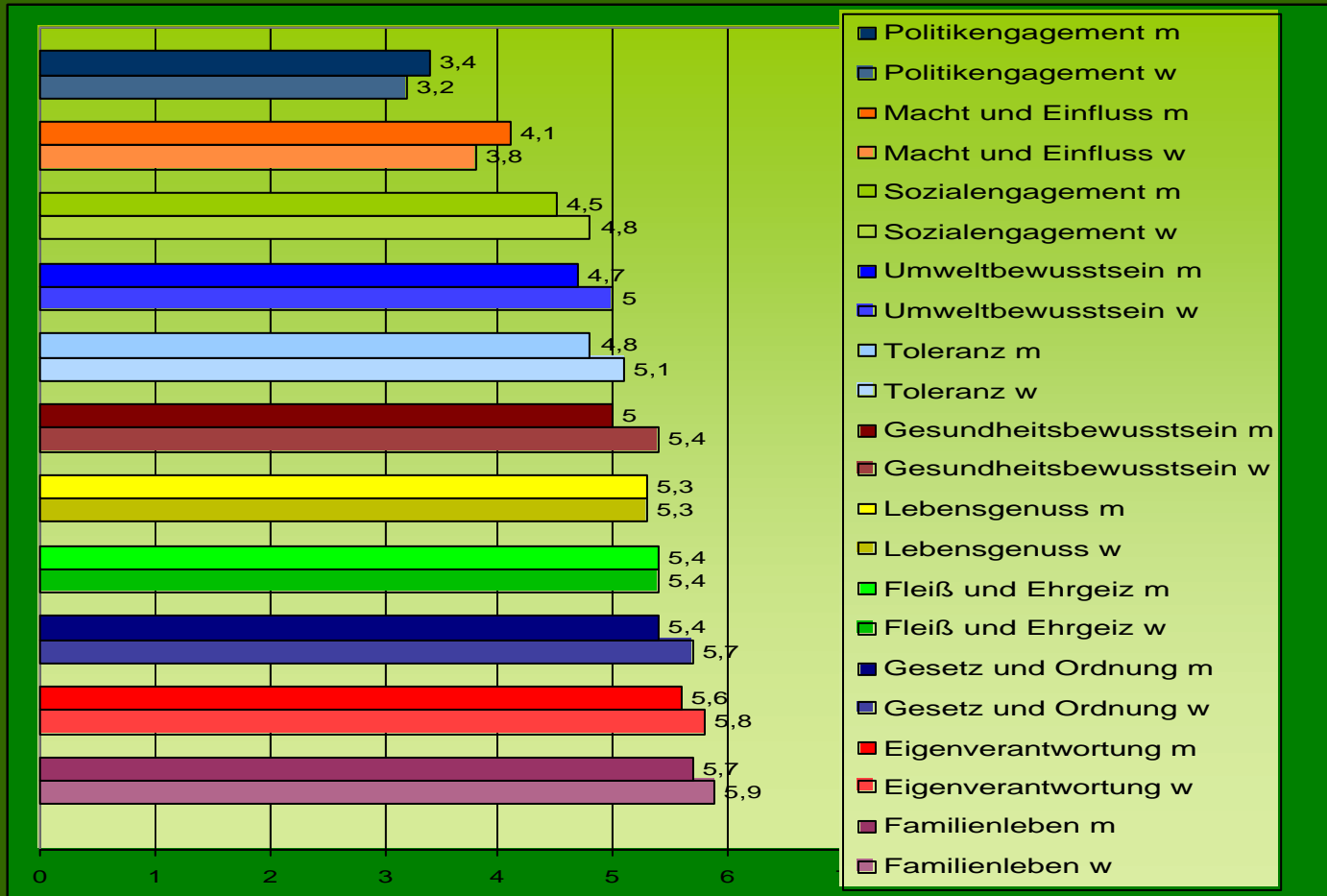
Shell
Jugendstudie
2002 - Infratest
Sozialforschung

Umweltbewusstsein und politisches Engagement 1987/88 und 2002



Shell
Jugendstudie
2002 - Infratest
Sozialforschung,
alte Länder,
Jugendliche von
12-25 Jahren
(Mittelwerte 1-7)

Werteorientierung 12-25 jähriger junger Frauen und junger Männer



Shell
Jugendstudie
2002 - Infratest
Sozialforschung,
alte Länder,
Jugendliche von
12-25 Jahren
(Mittelwerte 1-7)

Neuer Optimismus

Einschätzung der persönlichen Zukunft

OptimistInnen:	West	Ost
1991	61 %	53 %
1996	35 %	35 %
1999	50 %	49 %
2002	58 %	52 %

Shell-
Jugend-
studie 2002

Infratest
Sozialfor-
schung

Wer sind die **OptimistInnen**?

Selbstbewusste MacherInnen

- AufsteigerInnengruppe aus sozialer Mitte
- Frauen und Männer etwa gleich beteiligt
- ca. 25 % der Jugendlichen

Pragmatische IdealistInnen

- aktive und optimistische Gruppe
- Herkunft v. a. aus bildungsbürgerlicher Schicht
- zu 60 % weiblich
- Ideelles steht im Vordergrund, Materielles eher im Hintergrund
- ca. 25 % der Jugendlichen

50 % OptimistInnen – und die anderen?



PessimistInnen

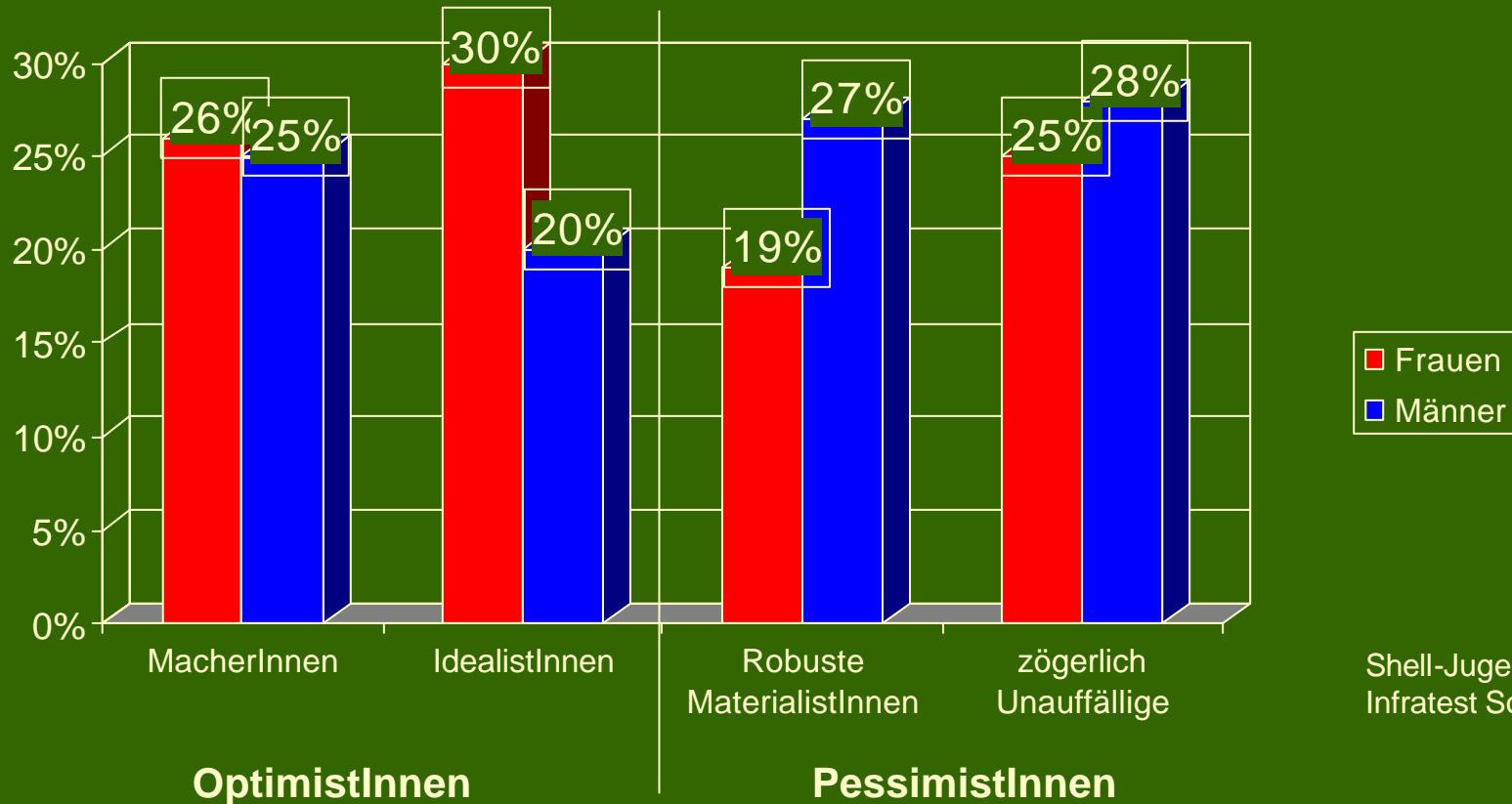
Robuste MaterialistInnen

- Potenzielle VerliererInnen
- überwiegend männliche Gruppe
- demonstrieren, zumindest äußerlich, Stärke, Ellenbogenmentalität
- soziale Regeln und Übereinkünfte werden (bewusst) übertreten
- Ablehnung von sozial Schwachen oder Randgruppen
- neigen zu Aggressivität und politischem Radikalismus

Zögerlich Unauffällige

- potenzielle VerliererInnen, von Leistungserwartungen überfordert
- Skepsis gegenüber der persönlichen Zukunft
- Resignation und Apathie
- Interessen werden nicht offensiv durchgesetzt
- passive Toleranz und Sympathie gegenüber anderen Schwachen

OptimistInnen und PessimistInnen bei 12-25jährigen Jugendlichen



Shell-Jugendstudie 2002,
Infratest Sozialforschung

Geschlechtsspezifische Muster der Lebensführung

Veränderungen 1992 - 2002

Shellstudie 1992

- Chancenungleichheit in Bildung und Beruf
- Ausgangsbedingungen für Mädchen/junge Frauen im Osten besser als im Westen
- Mädchen/junge Frauen im Osten verunsichert, ob ihre generell günstigen Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sich den schlechteren West-Bedingungen anpassen
- insgesamt vorherrschende Tendenz bei den jungen Frauen, Berufstätigkeit für die Kinder zu opfern

Shellstudie 1997

- Statuspassage Schule → Beruf für Mädchen/junge Frauen deutlich schwieriger als für Jungen/junge Männer
- Angst vor Arbeitslosigkeit ist die prägende Generationserfahrung

Shellstudie 2000

- Sozialisationsbedingungen für Mädchen/junge Frauen aus Ost und West haben sich angeglichen.
- Umorientierung junger Frauen: Sie streben eine hochwertige Schulausbildung und volle Berufstätigkeit an.
- Frauen suchen nach Möglichkeiten, Beruf und Familie zu verbinden.
- Ausnahme: Jugendliche aus Migrantenfamilien!

Shellstudie 2002

- Bei aller Angleichung gibt es gesellschaftliche Grunderwartungen an „typisches“ und „normales“ Verhalten von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern
- Unterschiedliche Rollenerwartungen schlagen sich durch geschlechtsspezifische Sozialisation nieder in:
 - Persönlichkeit
 - Einstellungen
 - Motivation
 - Verhaltensweisen
 - Körperlicher Wahrnehmung
 - Selbstkonzeption

Geschlechterdualismus heute

Weiblich

- „communion“-orientiert
- Emotionalität
- Beziehungspflege
- Wunsch, Teil eines sozialen Gefüges zu sein
- Sozialer Halt
- Bildung von sozialen Netzwerken und Zusammengehörigkeitsmustern
- Konzentration auf soziale Strukturen und Netzwerke
- Aktivität konzentriert sich auf gemeinschaftsbezogene Stärke

Männlich

- „agency“-orientiert
- Selbstbehauptung
- Abgrenzung
- Demonstration von Einfluss/Stärke, um angemessenen Platz in Beruf/Gesellschaft zu sichern.
- Selbstkontrolle
- größtmögliche Ausweitung des eigenen Machtbereichs angestrebt
- Durchsetzungsvermögen
- Vertrauen auf eigene Kraft bei konkurrenzorientierter Akzentsetzung

Status Quo

- Im Bereich der schulischen und beruflichen Lebensperspektiven sowie der persönlichen Lebensziele lässt sich eine Angleichung bei den Geschlechtern feststellen
- Aber:
Frauen und Männer verfolgen unterschiedliche Strategien



Teil 2

Bildung:
**Eine zentrale Kategorie für
Lebenschancen**

Subjektive Bedeutung von Schule/Beruf/Ausbildung



Ein Vergleich von Untersuchungen aus den Jahren 1992 und 1997 zeigt,

- dass die Bedeutung von Schule/Beruf/Ausbildung für Jugendliche zugenommen hat,
- dass Mädchen Schule/Beruf/Ausbildung eine größere Bedeutung beimessen als Jungen.

Subjektive Bedeutung von Schule/Beruf/Ausbildung

Wie viele der 16-23jährigen jungen Frauen und Männer in West- und Ostdeutschland halten Schule/Beruf/Ausbildung für wichtig bzw. sehr wichtig?

Berechnungen von Monika Stürzer nach Daten des DJI-Jugendsurveys 1992, 1997

		Frauen		Männer	
		1992	1997	1992	1997
West	Schule/ Berufsausbildung	86,4%	88,7%	84,0%	85,8%
	Beruf/Arbeit	77,0%	86,1%	76,5%	83,4%
Ost	Schule/ Berufsausbildung	88,2%	90,5%	83,9%	85,5%
	Beruf/Arbeit	86,0%	90,6%	85,6%	89,3%

Trends bei Ausländerinnen

- 75 % der ausländischen Schulabgängerinnen bewerten eine berufliche Qualifizierung als sehr wichtig.
- 84 % der ausländischen Schulabgängerinnen halten es für sehr wichtig, dass eine Frau eine Berufsausbildung absolviert und dass sie ein eigenes Einkommen bezieht.

(Quelle: Granato und Schittenhelm 2000, S. 133)

Schulbildung deutscher Jugendlicher

- Immer mehr Jugendliche, sowohl Jungen als auch Mädchen, streben eine höhere Schulbildung an.
- Der Anteil der Mädchen unter den GymnasiastInnen und AbiturientInnen wächst stärker als der der Jungen.
- Der Anteil der Mädchen unter den HauptschülerInnen sinkt stärker als der der Jungen.
- Mädchen erzielen bessere schulische Erfolge als Jungen.
- Mädchen sind seltener als Jungen versetzungsgefährdet, wiederholen seltener eine Klasse und neigen seltener zu Auffälligkeiten in der Schule.

Mädchen erreichen auf dem höchsten schulischen Qualifikationsniveau die größten Zuwachsraten!

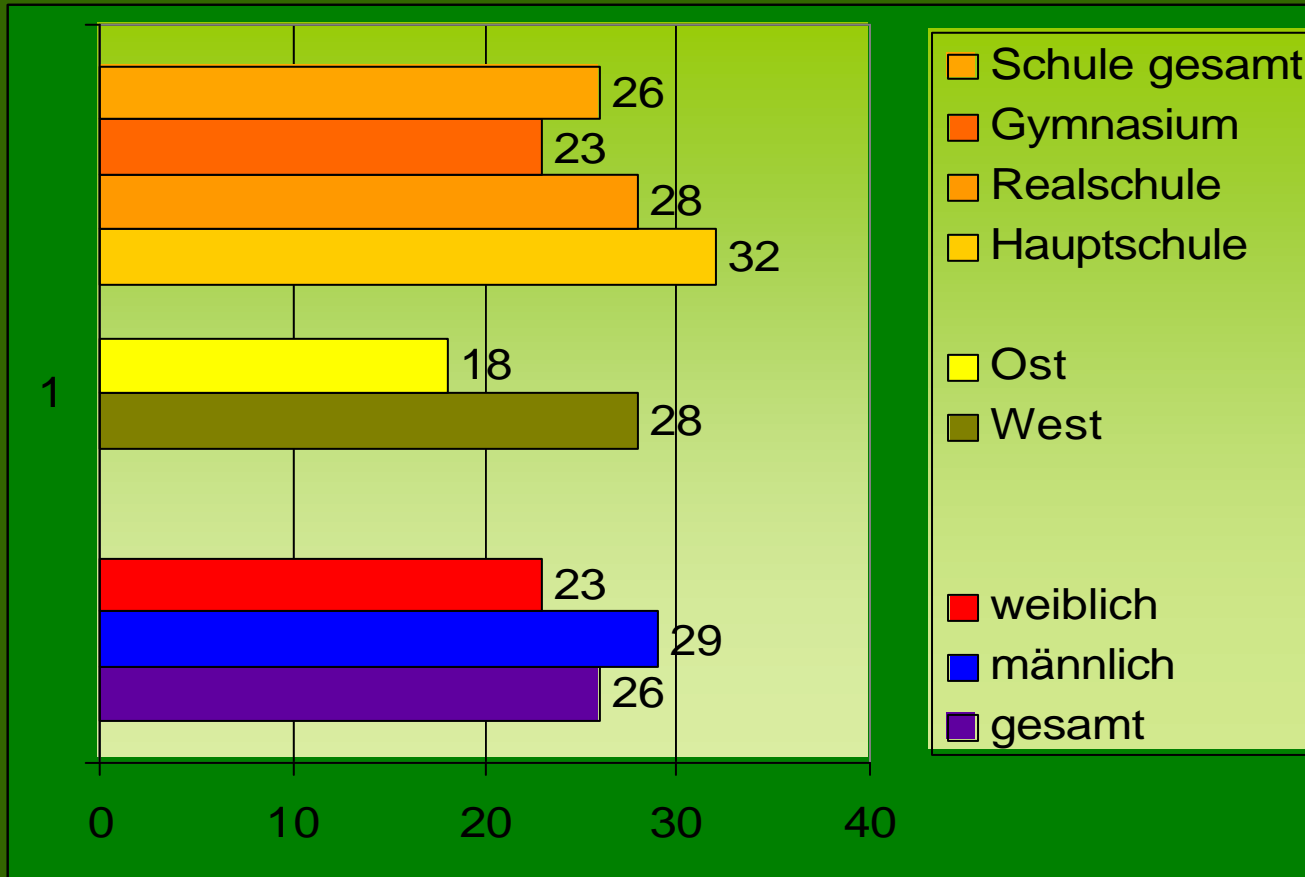
	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
1960	↑ mehr als <u>50 %</u> Mädchen	↑ mehr als <u>50 %</u> Mädchen	unter 40 % Mädchen
1999	unter 44 % Mädchen	↑ mehr als <u>50 %</u> Mädchen	↑ mehr als <u>54 %</u> Mädchen

Schulabschlüsse 20-24jähriger Frauen und Männer im April 1999

Quelle: Statistisches Bundesamt 2000

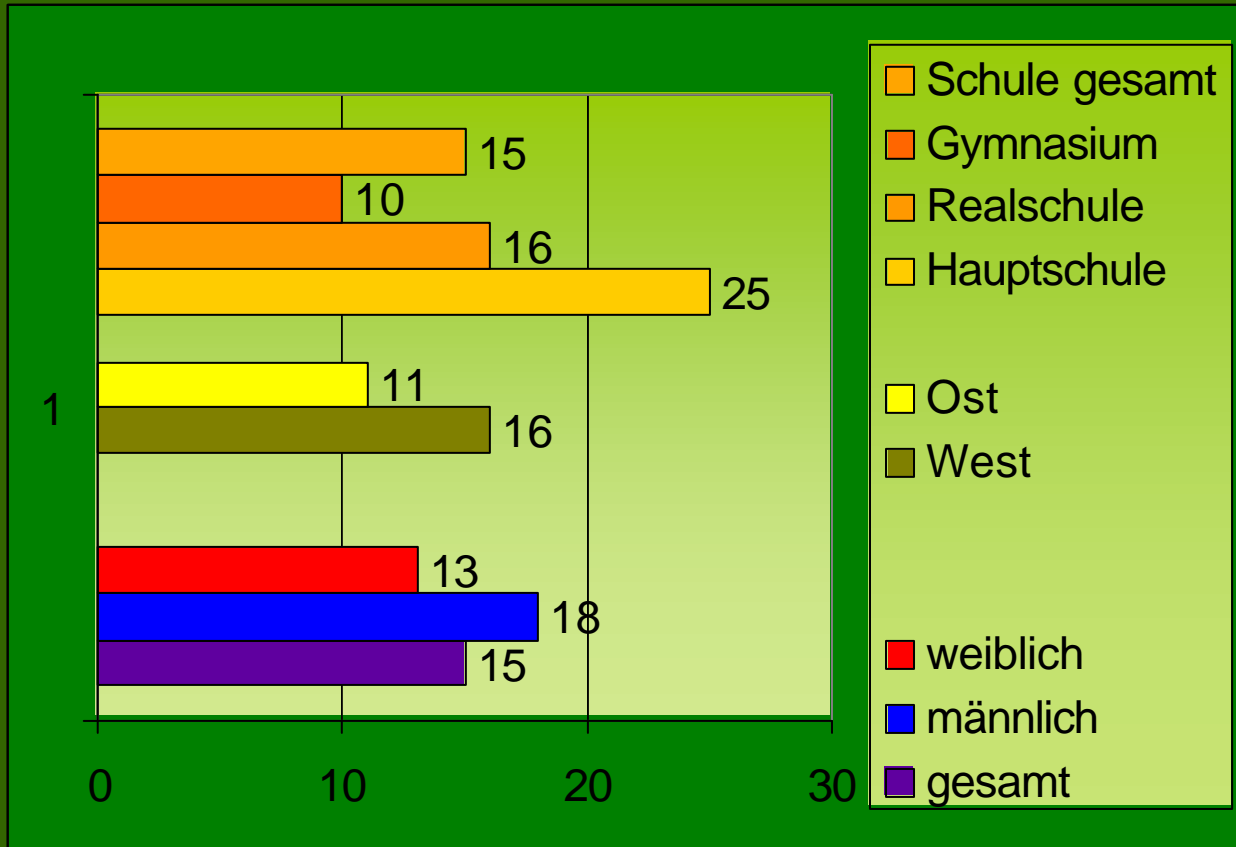
	Frauen	Männer
noch in schulischer Ausbildung	2,5%	2,6%
ohne allgemeinen Schulabschluss	2,9%	2,7%
Hauptschulabschluss	21,6%	29,6%
Abschluss der polytechnischen Oberschule	4,5%	5,7%
Realschulabschluss	↑ 31,6%	27,5%
(Fach-)Hochschulreife	↑ 36,3%	31,0%
ohne Angaben	0,7%	0,7%
insgesamt	100,0%	100,0%

Versetzunggefährdete 12-25jährige SchülerInnen (in %)



Shell
Jugendstudie
2002 - Infratest
Sozial-
forschung

12-25jährige SchülerInnen, die eine Klasse wiederholen mussten

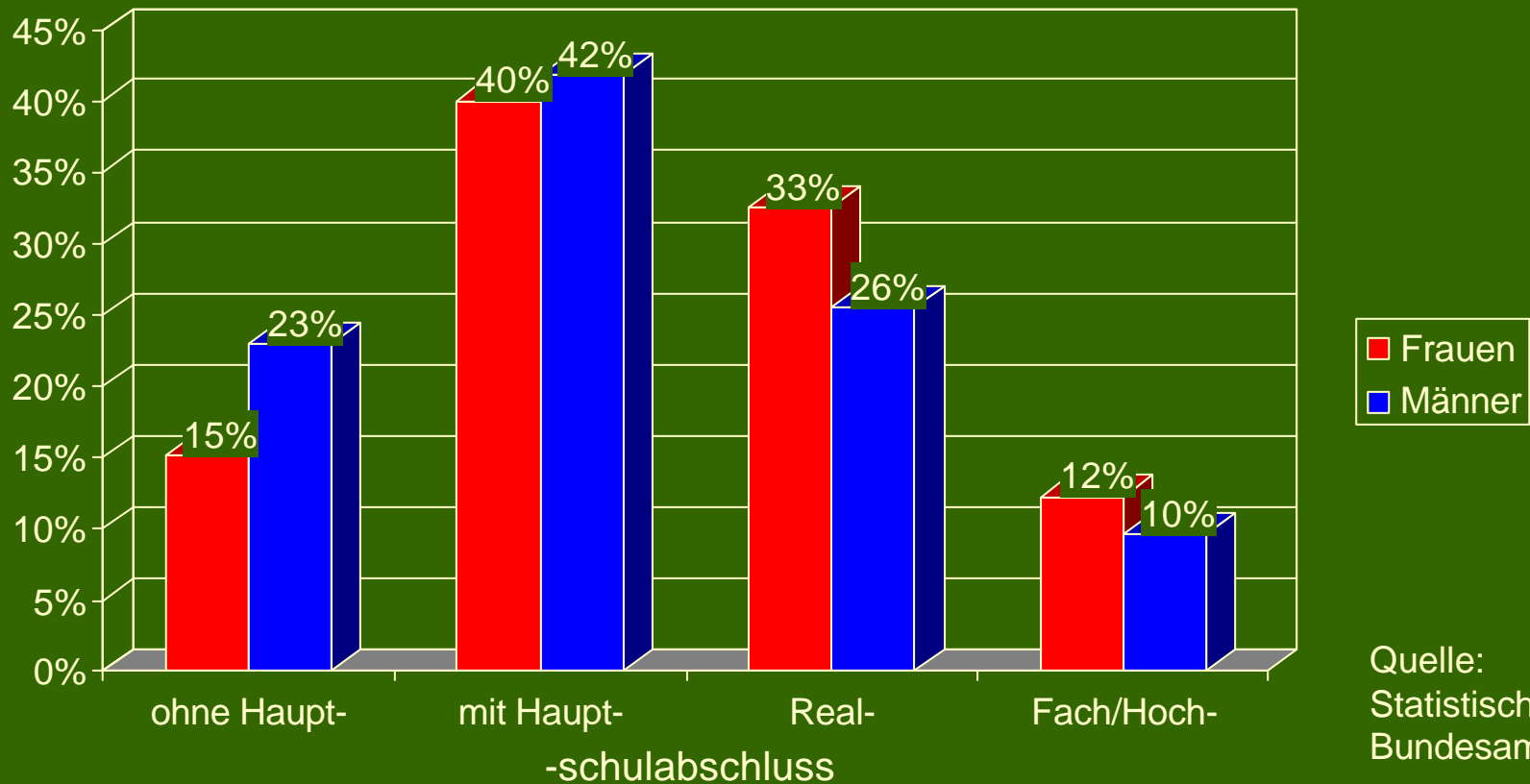


Shell
Jugendstudie
2002 - Infratest
Sozialforschung

Schulbildung ausländischer Jugendlicher

- Obwohl bei AusländerInnen der Anteil derjenigen, die nur einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss erreichen, signifikant hoch ist, ist bei ausländischen Mädchen gegenüber ausländischen Jungen ein Trend zu höheren Bildungsabschlüssen festzustellen.
- Besonders auffällig ist die Differenzierung je nach Nationalität:
Türkinnen erreichen häufiger einen niedrigen, Griechinnen auffällig häufig einen sehr hohen Bildungsabschluss.

Schulabschlüsse von AusländerInnen 1998/1999



Übergänge in die Berufsausbildung

Die Ausbildungswahl erfolgt in Auseinandersetzung mit strukturellen Rahmenbedingungen und Handlungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von



- Geschlecht
- Nationalität
- Schicht.

Dabei erfolgt eine Anpassung der Berufswünsche an den aktuellen Ausbildungsstellenmarkt.

- Im Ergebnis zeigt sich, dass sich Mädchen/junge Frauen als flexibler in der Anpassung an die aktuellen Bedingungen erweisen.
- Gleichzeitig wird dabei aber die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegregation reproduziert.
- Frauen werden in weniger und frauentypischen Berufen ausgebildet.

Einschätzung 12-25jähriger, ob sich ihre Berufswünsche realisieren lassen

Shell Jugendstudie 2002 –
Infratest Sozialforschung

alle Angaben in Prozent	ges.			Unter-	un- tere Mittel-	Mittel-	obere Mittel-	Ober-	West	Ost
				-schicht						
Sicher/ eher sicher	68	69	67	57	65	78	71	80	70	64
Eher unsicher/ unsicher	25	23	27	33	29	27	20	15	23	34
Keine Angaben	7	8	6	11	6	5	9	5	8	3

Ausbildungswege (ohne Hochschulen)

- im dualen System (betriebliche Ausbildung + Berufsschule) 80 %
Frauenanteil: 40 %
- in beruflichen Schulen 20 %
Frauenanteil: 80 %

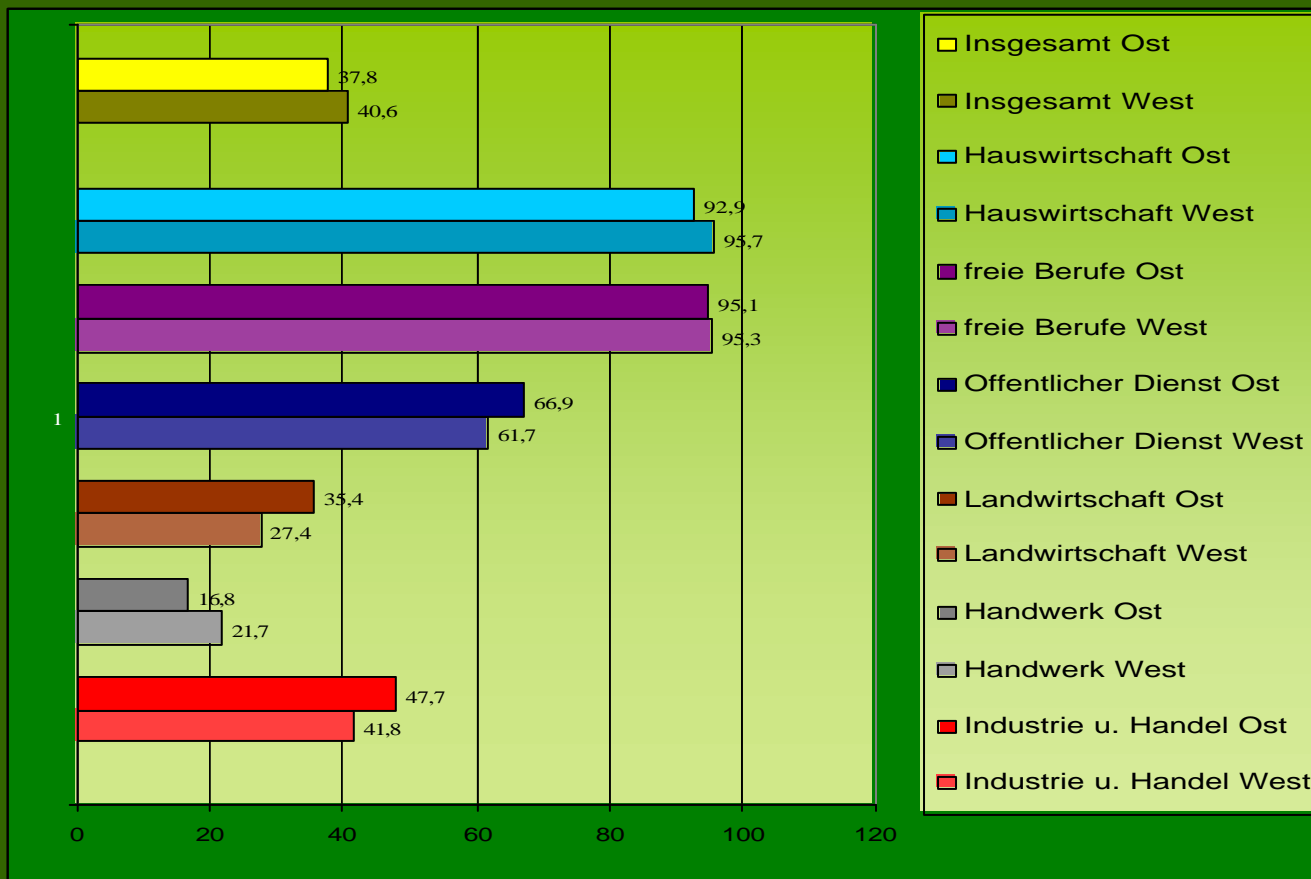
Folgen für Mädchen/junge Frauen:

- geringere bzw. gar keine Ausbildungsvergütung
- häufig zusätzliche Kosten für den Besuch beruflicher Schulen
- geringere bis gar keine Übernahmechancen nach Beendigung der Ausbildung
- geringeres Einkommen nach Beendigung der Ausbildung

Ausbildungsstellenmarkt in Deutschland

- Industrie und Handel
 - größter Ausbildungsbereich mit den derzeit größten Zuwachsraten an Ausbildungsstellen.
 - gewerbliche Berufe gehen zurück
 - neu geschaffene Berufe des IT-Bereichs, größte Steigerungsraten
 - ↓ **Frauen** sind im am stärksten expandierenden Bereich unterrepräsentiert.
- Handwerk
 - zweitgrößter Ausbildungsbereich
 - ↓ geringster **Frauenanteil**
- Freie Berufe
 - ↑ größter **Frauenanteil**
 - Ausbildungszahlen gehen am stärksten zurück

Frauenanteile an Auszubildenden in verschiedenen Ausbildungsbereichen



Berufsbildungsbericht 2000

Auswirkungen

- Die Nachfrage nach Ausbildungsstellen übersteigt das Angebot.
- Nicht alle Jugendlichen können eine Ausbildungsstelle bekommen.
- Ausbildungspläne werden den realen Bedingungen angepasst.

für Mädchen/junge Frauen bedeutet das:

- Das Risiko, ohne Ausbildungsstelle zu bleiben, ist bei Mädchen/jungen Frauen größer als bei Jungen/jungen Männern.
- Vor allem Haupt- und Realschülerinnen weichen von der geplanten dualen Berufsausbildung häufig auf eine schulische Berufsausbildung aus und schaffen für sich damit schlechtere Startbedingungen für den Eintritt in die Berufstätigkeit.

Jugendliche, die noch einen Ausbildungsplatz suchen (1999)

	West	Ost
Frauen	51,6 %	53,5 %
Männer	48,4 %	46,5 %
gesamt	100,0 %	100,0 %

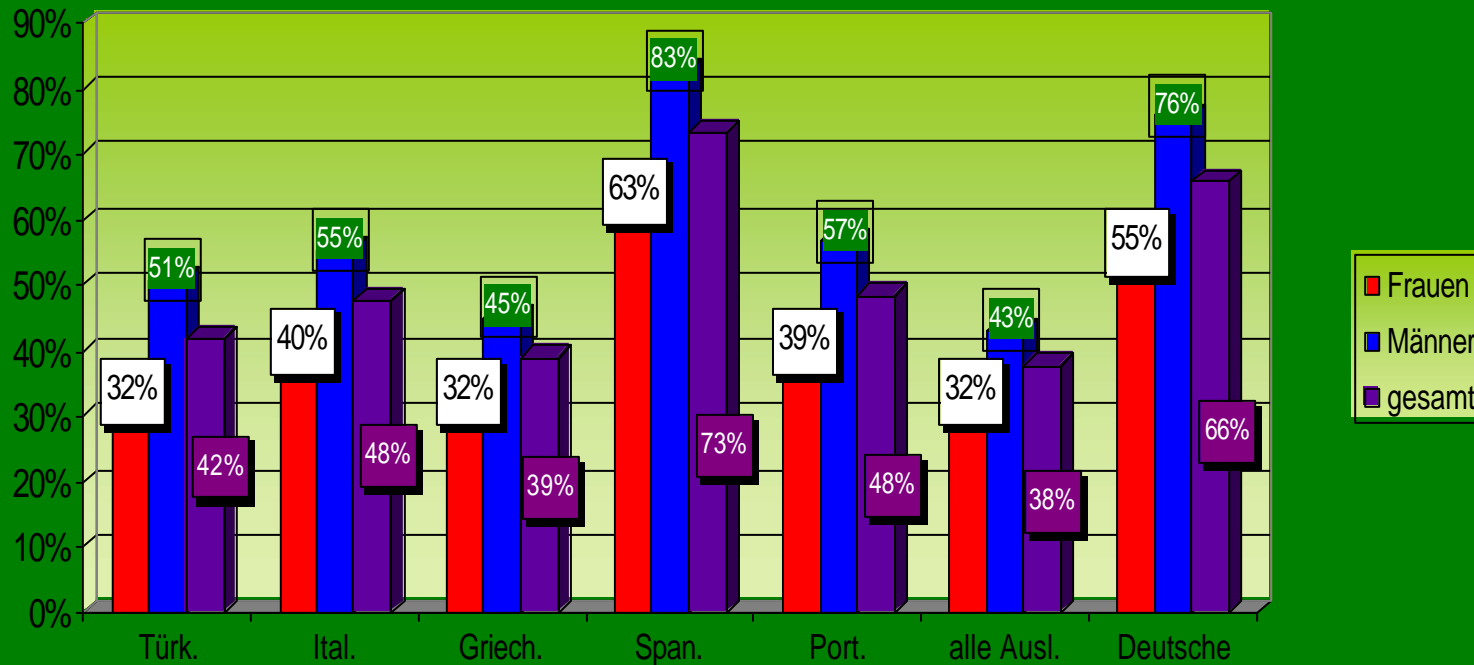
Realisierung von Ausbildungsplänen bei Haupt- und RealschülerInnen (1999)

BMBF 2000	West				Ost			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer	
	Pläne	Real	Pläne	Real	Pläne	Real	Pläne	Real
	Hauptschule							
Duale Berufsausbildung	40%	29%	57%	51%	49%	34%	69%	53%
Allgemeinbild. Schule	13%	14%	14%	14%	9%	24%	11%	14%
Berufsbild. Schule und andere Berufsausbild	39%	49%	21%	30%	27%	32%	13%	26%
sonstiges	9%	8%	7%	5%	15%	11%	8%	6%
	Realschule							
Duale Berufsausbildung	38%	33%	53%	48%	68%	52%	74%	65%
Allgemeinbild. Schule	18%	20%	20%	20%	9%	14%	12%	16%
Berufsbild. Schule und andere Berufsausbild	36%	41%	21%	27%	18%	29%	8%	14%
sonstiges	8%	6%	6%	5%	5%	5%	7%	5%

Ausbildungsquoten AusländerInnen

- Ausbildungsquote bei Ausländerinnen besonders niedrig, obwohl sie höhere Schulabschlüsse als Ausländer erwerben
- Allerdings sind Verzerrungen zu berücksichtigen, da deutsche und teilweise auch ausländische Jugendliche länger im schulischen Bildungssystem verweilen, wenn sie höhere Schulabschlüsse erwerben.
- Dennoch gilt, dass Ausländerinnen die schlechtesten Startbedingungen für eine erfolgreiche und dauerhafte Arbeitsmarktintegration mitbringen.

Ausbildungsquoten 1998



BMBF
2000

Die 10 häufigsten Ausbildungsberufe

- Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe der Frauen und die zehn häufigsten der Männer stimmen so gut wie gar nicht überein.
- 30 % der Männer wählen einen der 10 häufigsten Berufe.
- 50 % der Frauen wählen einen der 10 häufigsten Berufe.
- Folge:
Das Berufswahlspektrum junger Frauen ist stärker eingegrenzt.

Die 10 häufigsten Ausbildungsberufe

Frauen		Männer	
Bürokauffrau	8,0 %	Kfz-Mechaniker	6,3%
Kauffrau Einzelhandel	7,2%	Maler und Lackierer	4,6%
Friseurin	6,2%	Tischler	4,3%
Arzthelferin	6,2%	Elektroinstallateur	4,1%
Industriekauffrau	5,2%	Maurer	3,5%
Zahnarzthelferin	5,1%	Kaufmann Einzelhandel	3,4%
Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk	4,7%	Kaufmann im Groß- und Außenhandel	3,1%
Bankkauffrau	3,8%	Koch	2,7%
Hotelfachfrau	3,6%	Gas- und Wasserinstallateur	2,7%
Kauffrau für Bürokommunikation	3,5%	Metallbauer	2,6%
Gesamt	53,6%	Gesamt	37,3%

BMBF 2000

Frauenberufe - Männerberufe

Trennlinien des Ausbildungsmarktes:

- Geschlecht
- Duale und schulische Ausbildungsformen
- Ausbildungsbereiche: gewerblich-technischer und kaufmännischer Bereich

AusbildungsanfängerInnen 1999

Frauen Ost	Frauen West	Männer Ost	Männer West
41% aller weiblichen Berufsanfängerinnen	42% aller weiblichen Berufsanfängerinnen	51% aller männlichen Berufsanfänger	59% aller männlichen Berufsanfänger
kaufmännischer Bereich		gewerblich-technischer Bereich	

Initiative Frauen in Männerberufe – nicht wirklich eine Chance

- Ende der 70er Jahre eingeleitete Maßnahmen zur Ausbildung von Mädchen/jungen Frauen in „Männerberufen“ (Berufe des gewerblich-technischen Bereichs) hatten nur temporäre, keine nachhaltigen Auswirkungen.
- Mädchen/junge Frauen mit abgeschlossener Ausbildung in gewerblich-technischem Bereich sind überproportional häufig von Arbeitslosigkeit betroffen.
- ↓ Seit 1990 ist der Frauenanteil in diesen Berufen wieder rückläufig.

Frauen im IT-Bereich

- 1996 – 1998 wurden 28 neue Berufe, überwiegend im Bereich Industrie und Handel, geschaffen.
- Frauen sind in den neuen Berufen zu 28 % vertreten.
- Insbesondere am Boom des IT-Bereichs sind Mädchen/junge Frauen nur marginal beteiligt.

Frauenanteil an Auszubildenden in vier neuen IT-Berufen

	Frauenanteil 1997	Frauenanteil 1998
FachinformatikerIn	12,1 %	11,4 %
Informationskauffrau/-mann	24,0 %	23,0 %
IT-SystemelektronikerIn	4,6 %	4,1 %
IT-Systemkauffrau/-mann	25,8 %	25,9 %
Gesamt	13,8 %	13,6 %

Berechnungen von Monika Stürzer nach BMBF-Daten

Warum wählen Mädchen/junge Frauen Frauenberufe?

- Frauen entscheiden sich schon zu Beginn ihrer Ausbildung bewusst für Berufe, von denen sie annehmen oder vermuten, dass sich mit ihnen Familie und Erwerbstätigkeit besser vereinbaren lassen.
- Die Wahl eines Frauenberufs dient außerdem der geschlechtlichen Selbstidentifikation.

Die Wahl eines Frauenberufs hat also eine hohe symbolische und praktische Bedeutung für die Gestaltung weiblicher Lebensperspektiven.

Finanzielle Situation

- 28 % der BerufsfachschülerInnen zahlten 1999 zwischen 10,00 und 1.200,00 DM Schulgeld pro Monat.
- Das durchschnittliche Schulgeld lag bei 390,00 DM monatlich.
- Die durchschnittliche Ausbildungsvergütung lag bei 1.117,00 DM im Westen bzw. 958,00 DM im Osten.
- Die höchsten Ausbildungsvergütungen werden in „Männerberufen“ gezahlt.

Monatliche Ausbildungsvergütungen in DM (2000)

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung

	West	Ost
GerüstbauerIn	1870	1684
Bauhauptgewerbe	1518	1241
IndustriemechanikerIn	1312	1292
Verwaltungsfachangestellte	1216	1058
Kauffrau/-mann im Einzelhandel	1203	1091
Bürokauffrau/-mann	1036	862
ArzthelferIn	992	842
Kfz-MechanikerIn	985	769
MalerIn und LackiererIn	952	873
FriseurIn	754	480

Ausbildungsvergütungen in typischen Frauenberufen

Damenschneiderei _____	352,00 DM
FloristIn _____	797,00 DM

Eine eigenständige Existenz ohne zusätzliche Zuwendungen ist in diesen Berufen nicht möglich.

Finanzquellen

Das Einkommen ist ein wesentlicher Faktor für individuelle Handlungsspielräume:

- Erwerbseinkommen
 - Zuwendungen der Eltern
 - Zuwendungen des Partners
 - Staatliche Leistungen
- ↓ Der Lebensunterhalt junger **Frauen** wird signifikant häufiger aus Zuwendungen durch Angehörige bestritten.
- ↓ Junge **Frauen** sind signifikant häufiger in unteren und mittleren Einkommensgruppen vertreten.

Über welche Finanzquellen verfügen Jugendliche?

Berechnungen von Monika Stürzer
nach BMBF-Daten

		15- 19jährige	20- 24jährige	25- 29jährige	Gesamtbe- völkerung
Frauen	Erwerbstätigkeit	19,0%	55,4%	61,9%	32,4%
	Arbeitslosengeld/-hilfe	0,3%	3,0%	4,8%	3,1%
	Sonstiges	5,1%	9,5%	7,5%	27,5%
	Angehörige	75,5%	31,6%	25,8%	37,0%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Männer	Erwerbstätigkeit	26,4%	65,1%	82,8%	49,7%
	Arbeitslosengeld/-hilfe	0,7%	5,9%	6,1%	4,4%
	Sonstiges	4,3%	6,3%	4,8%	23,4%
	Angehörige	68,6%	22,7%	6,3%	22,4%
	Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

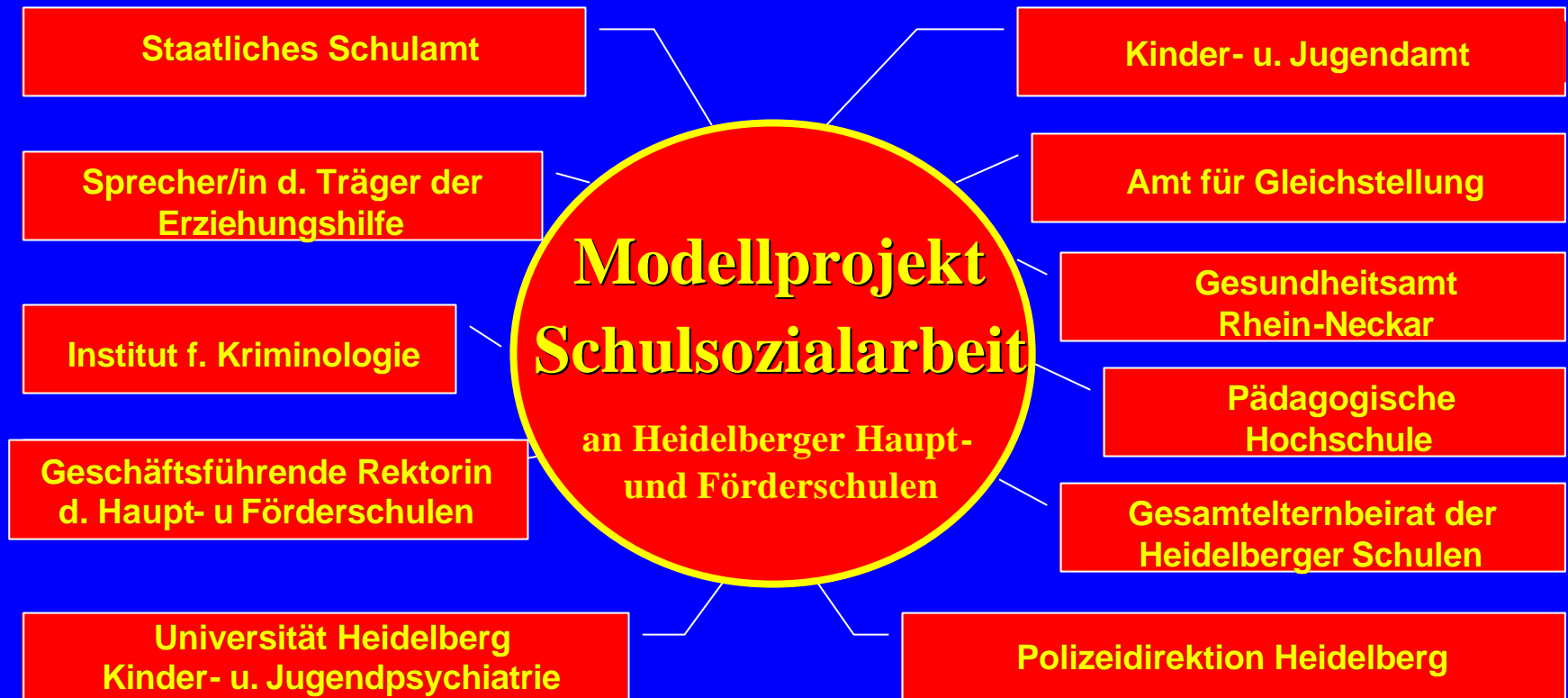
Monatliches Einkommen Jugendlicher (1999)

Shell-Studie 2000		unter 200 DM	200 bis 1.000 DM	über 1.000 DM
West	Frauen	23,7%	33,0%	40,3%
	Männer	20,0%	31,5%	45,8%
Ost	Frauen	25,7%	40,0%	31,1%
	Männer	21,4%	35,9%	39,0%

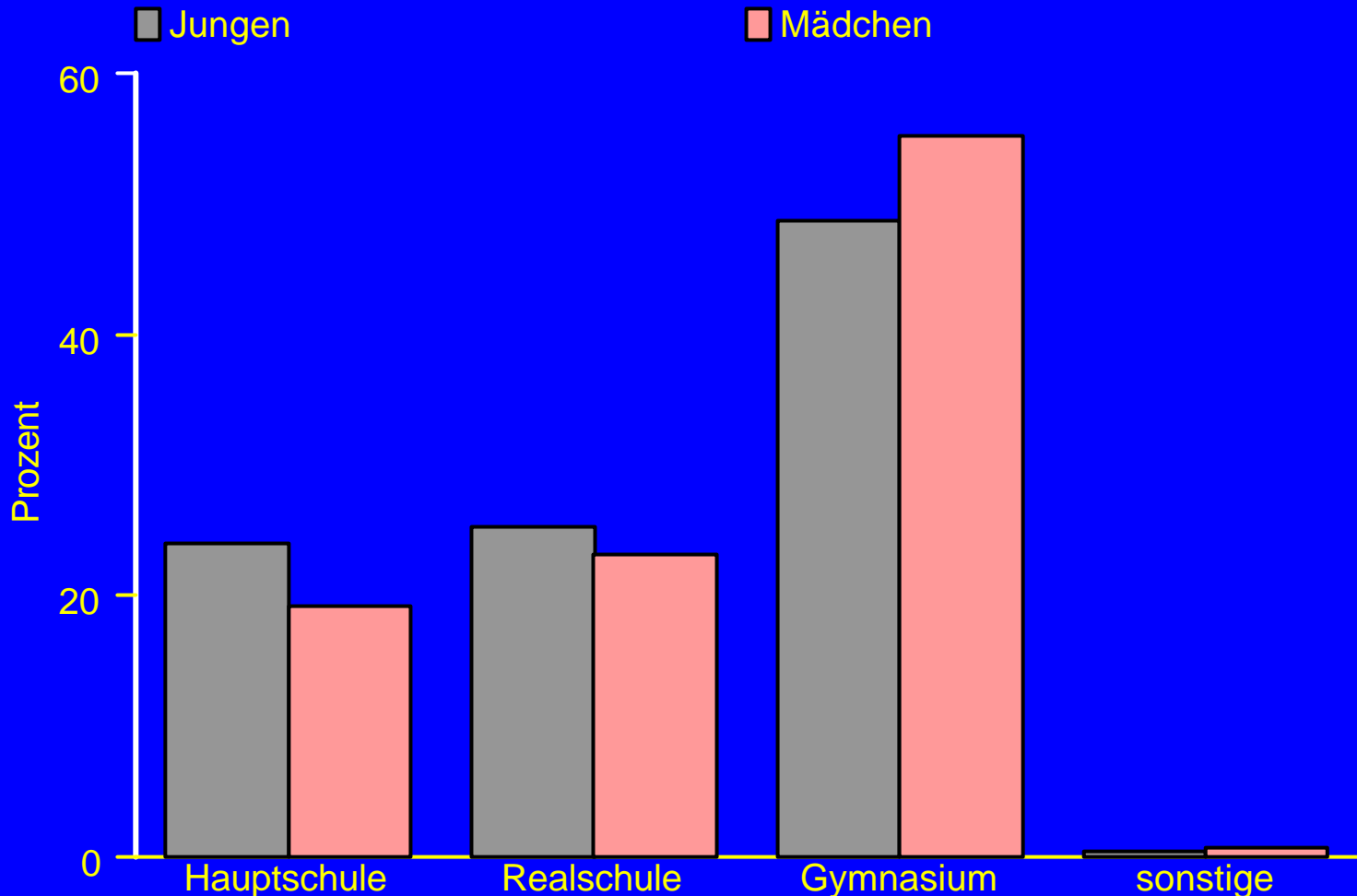
Von der Ausbildung in den Beruf

- Auszubildende im dualen System haben die größten Chancen auf ein Übernahme- oder Vermittlungsangebot.
- Auszubildende, die eine schulische Ausbildung absolvieren, erhalten deutlich seltener Übernahme- bzw. Vermittlungsangebote.
- Besonders benachteiligt sind junge AusländerInnen beim Übergang in den Beruf.
- Sie weisen eine durchschnittlich niedrigere schulische Qualifikation auf.
- Sie absolvieren seltener eine Ausbildung.
- Ihre Chancen, übernommen oder vermittelt zu werden, sind geringer.
- AusländerInnen sind überproportional häufig als un- oder angelernte Arbeitskräfte tätig oder ohne Beschäftigung.

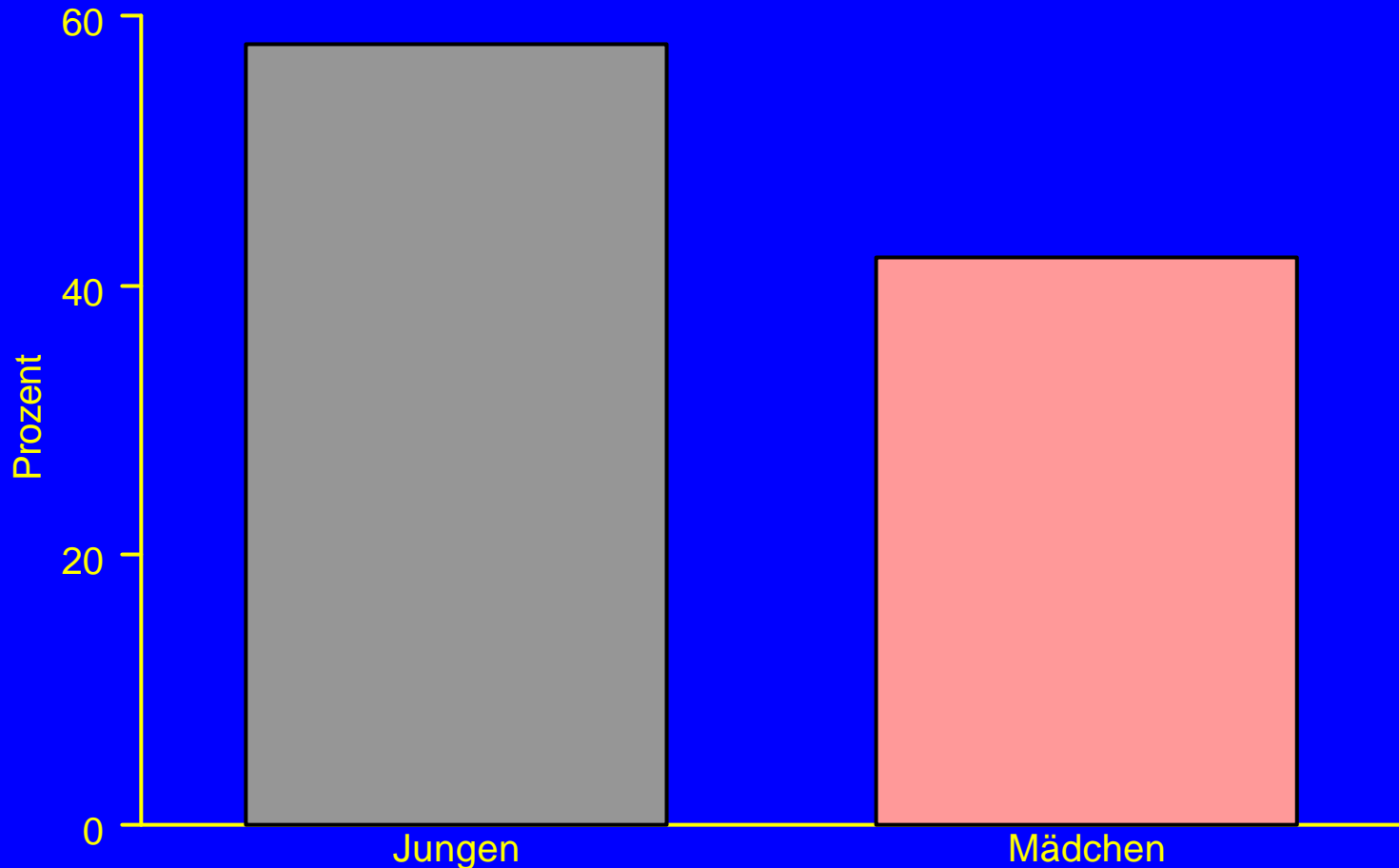
Arbeitsgruppe zur wissenschaftlichen Begleitung



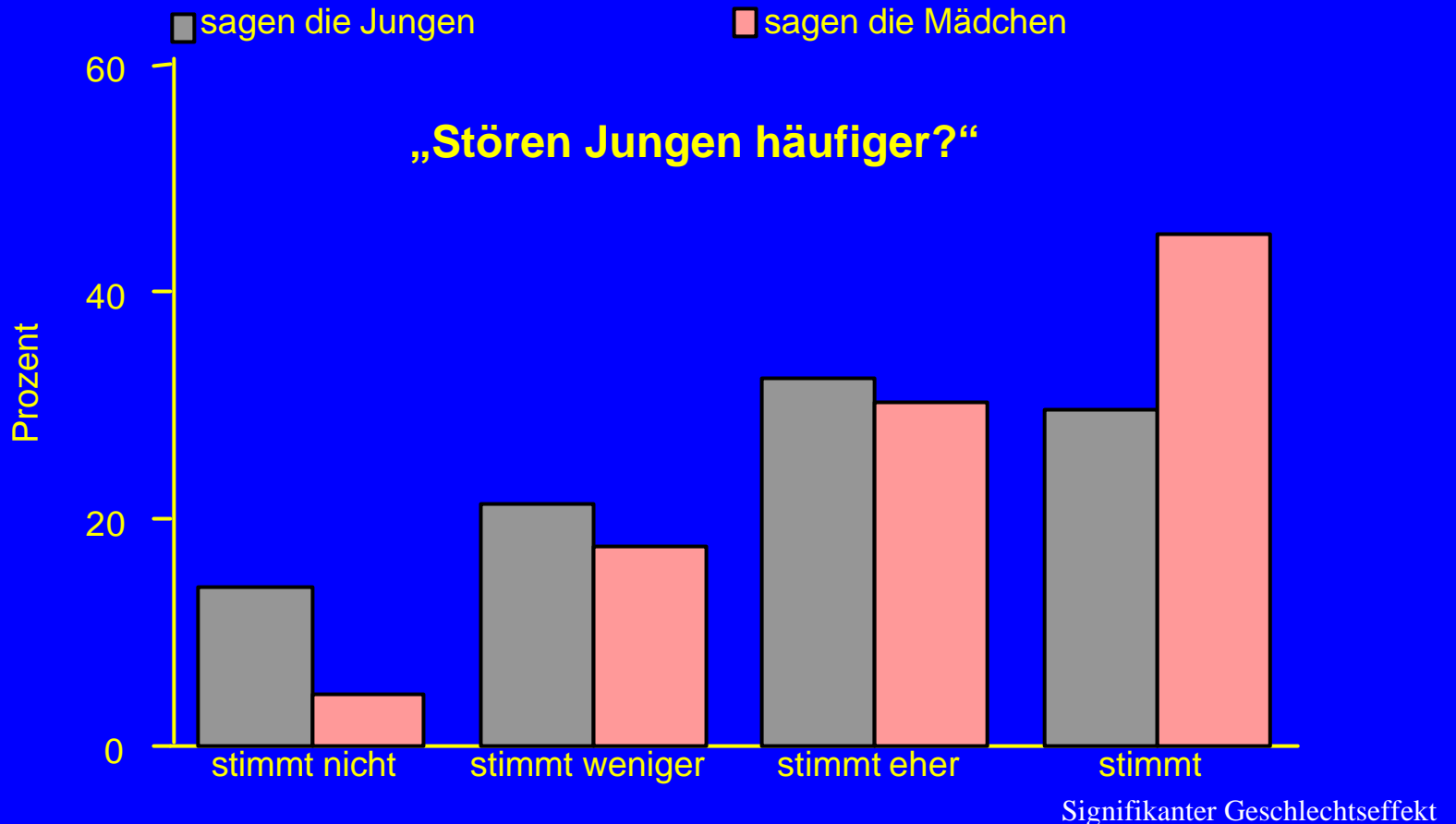
Verteilung der Schulempfehlung



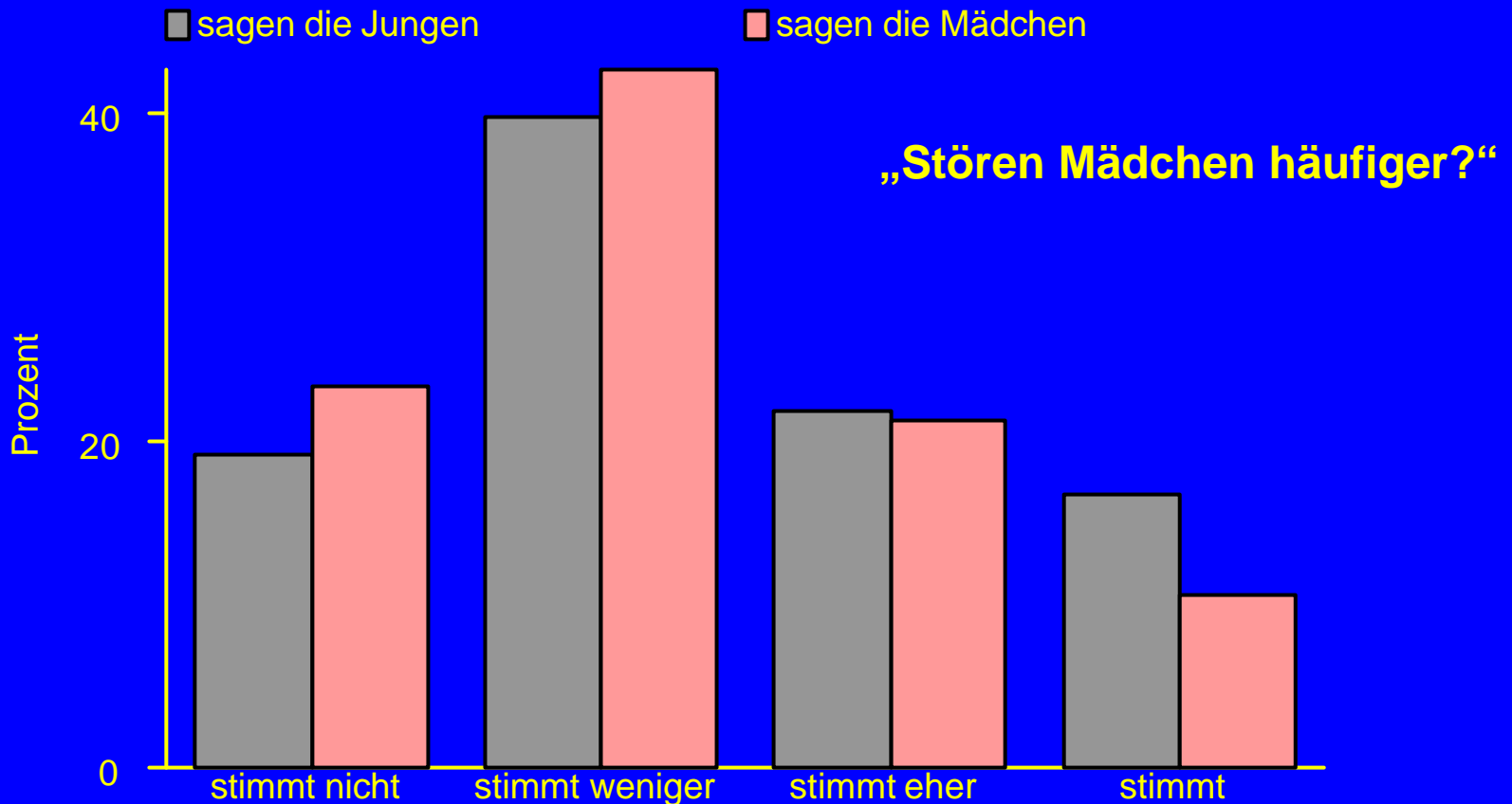
Verteilung von Schülerinnen und Schülern in der Hauptschule



Unterrichtsstörungen durch Jungen



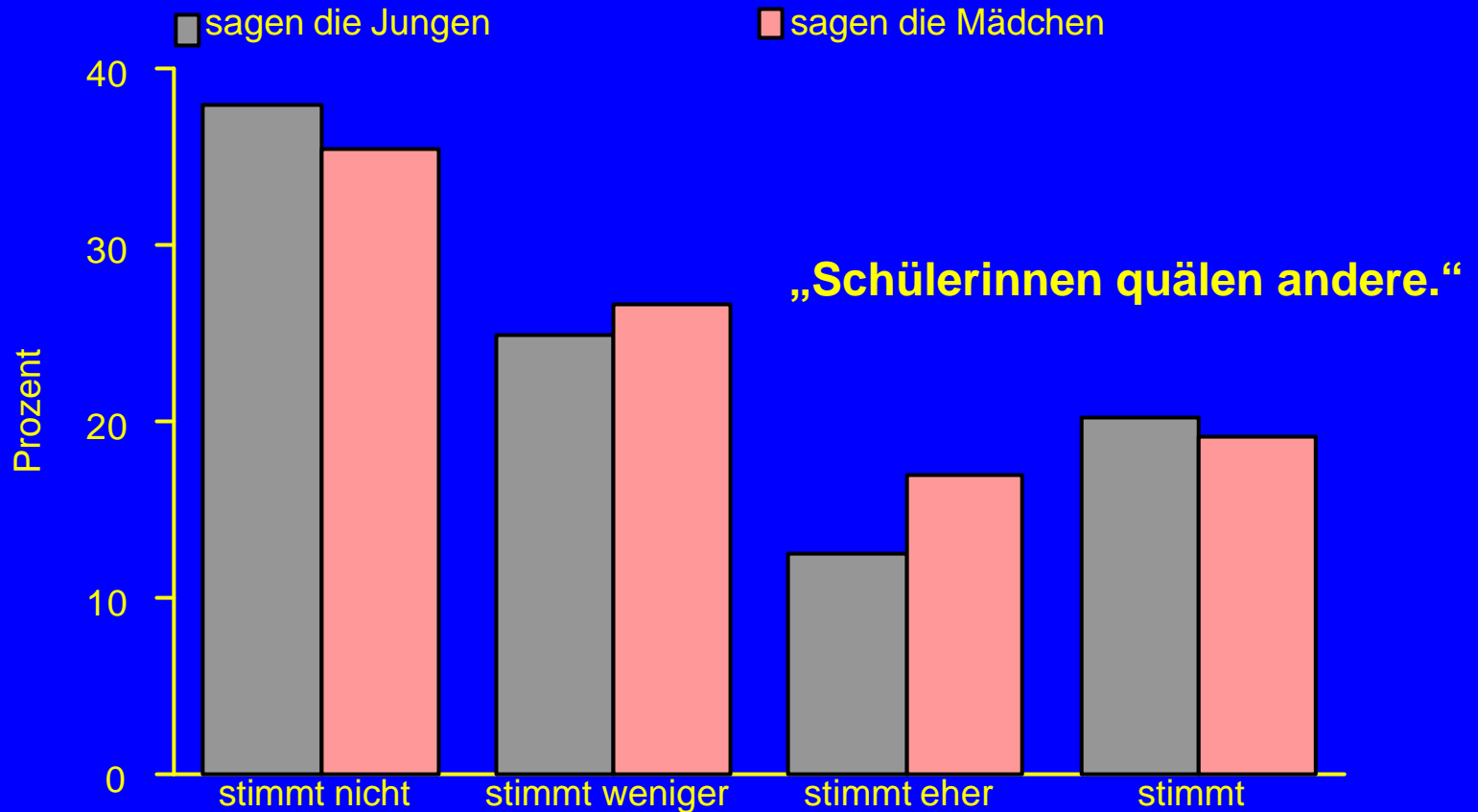
Unterrichtsstörungen durch Mädchen



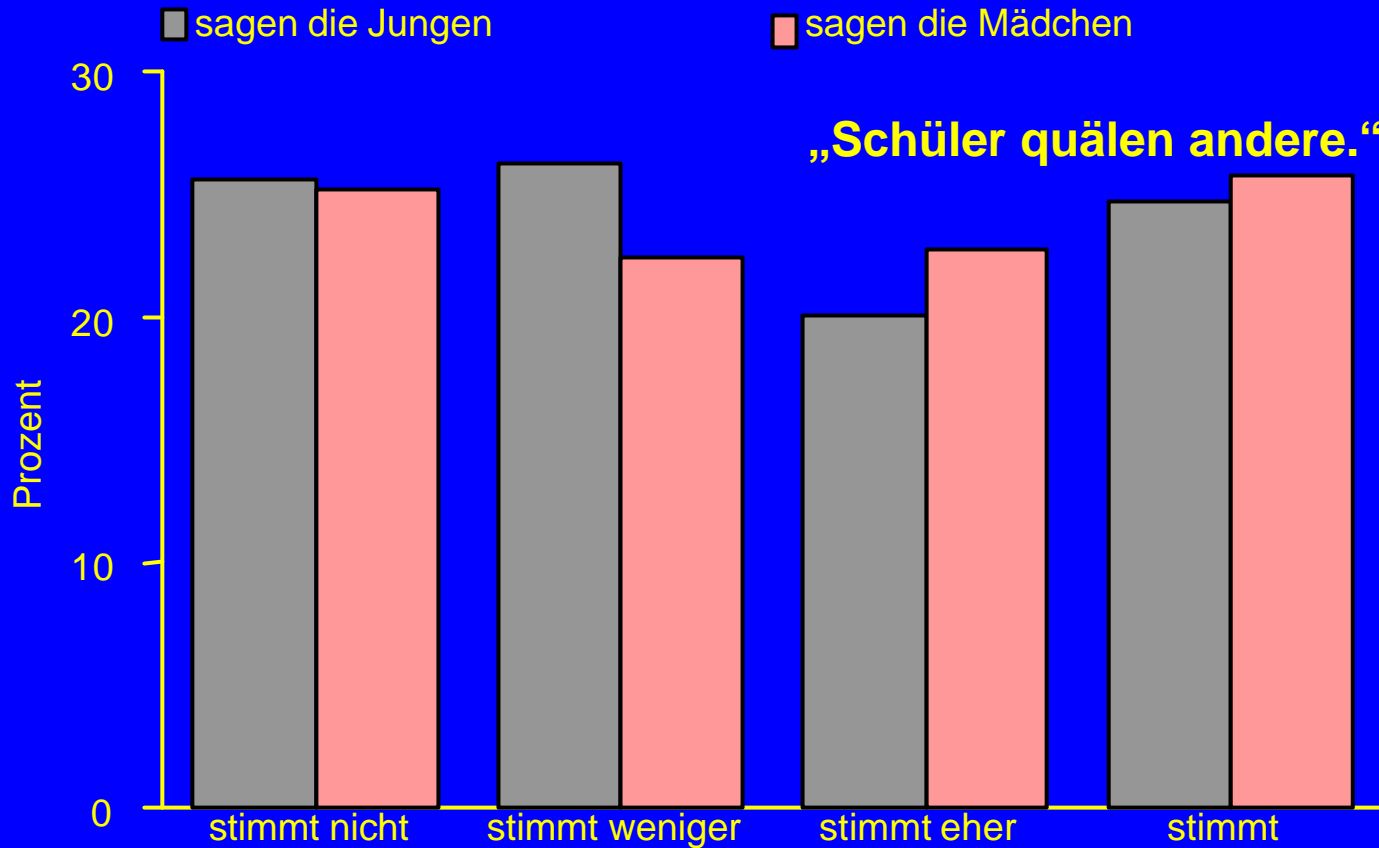
„Stören Mädchen häufiger?“

Signifikanter Geschlechtseffekt

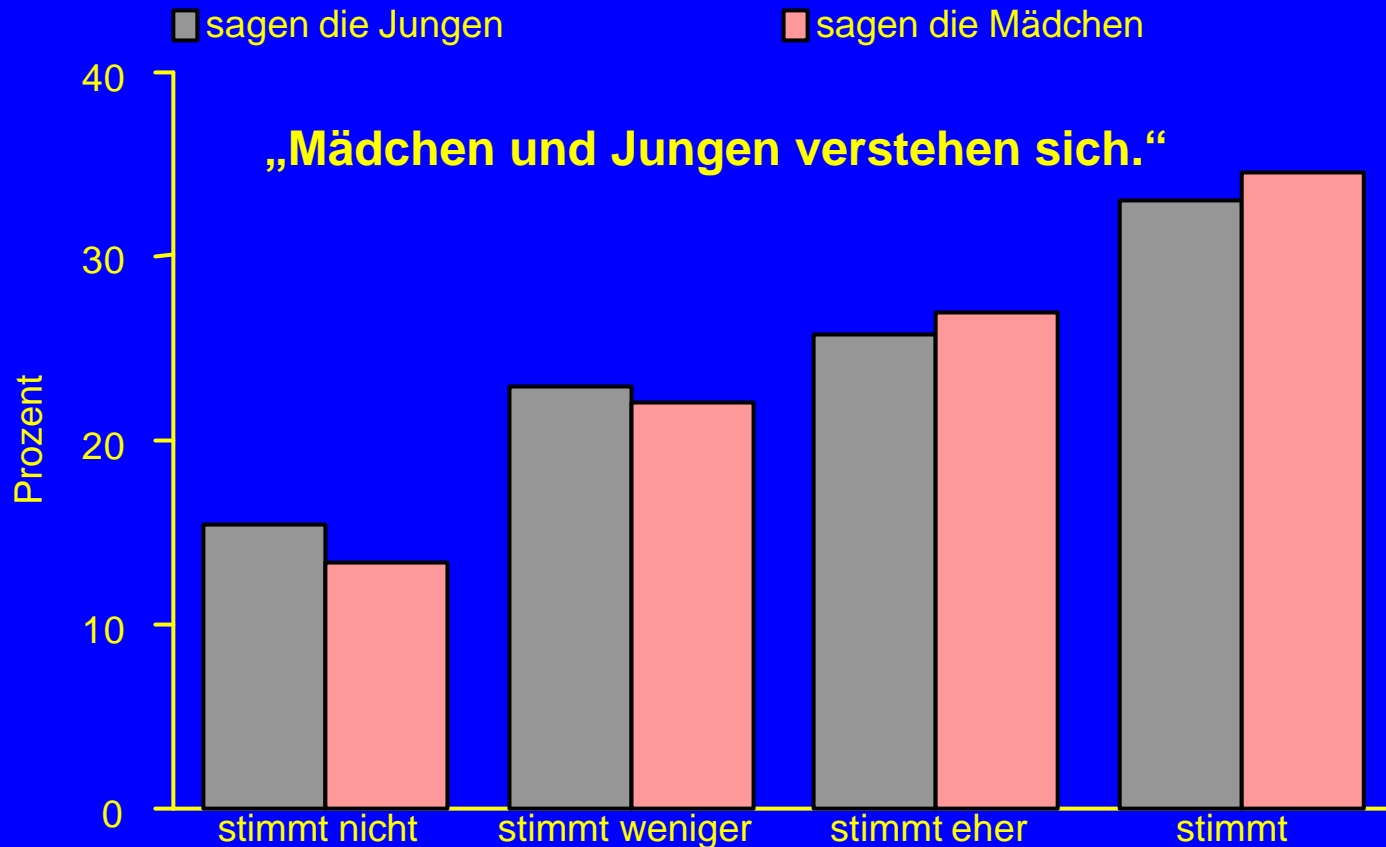
Klassenklima: Gewalt durch Mädchen



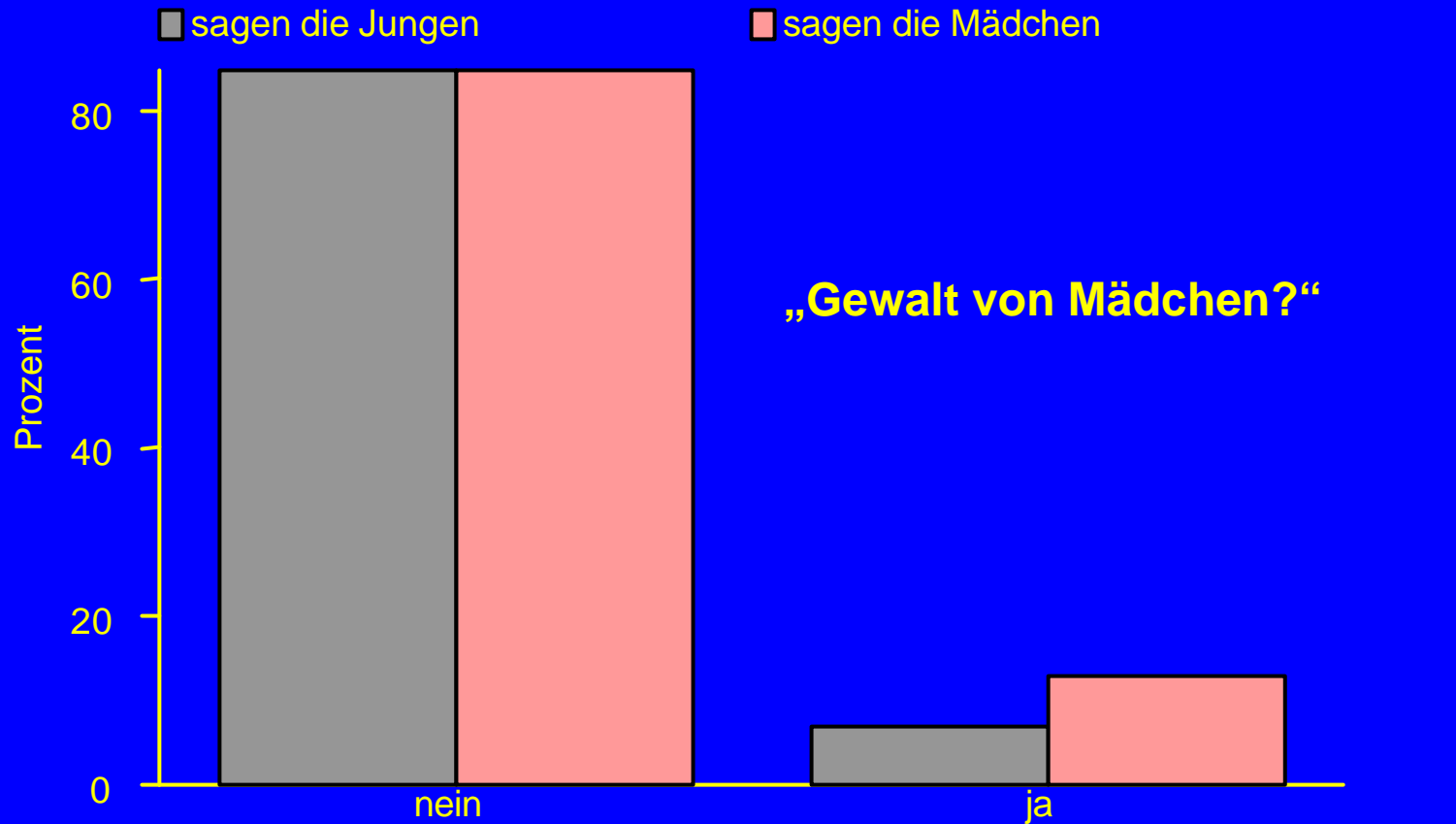
Klassenklima: Gewalt durch Jungen



Klassenklima: Verhältnis Mädchen und Jungen

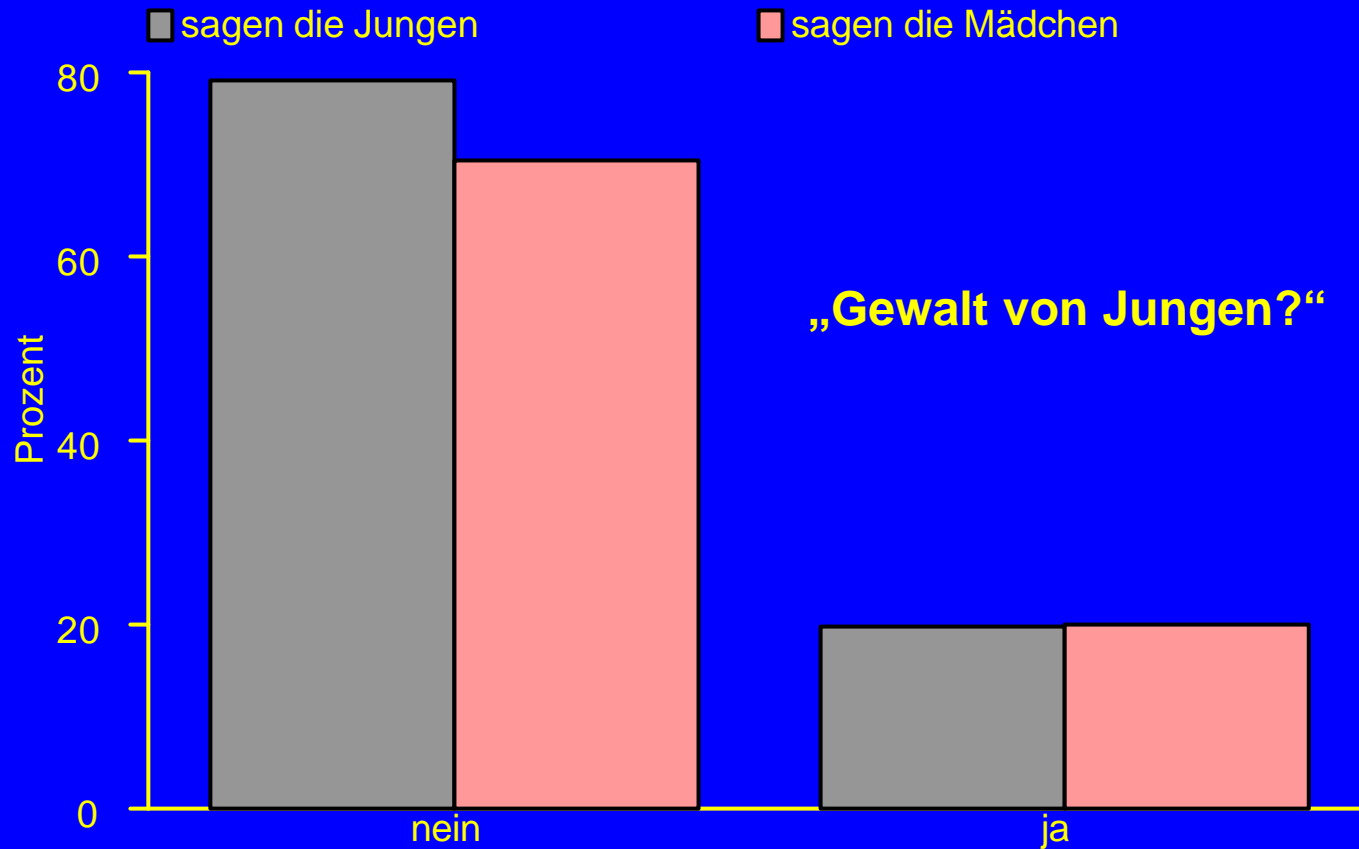


Schulklima: Angst vor Gewalt von Mädchen



Signifikanter Geschlechtseffekt

Schulklima: Angst vor Gewalt von Jungen



Modellprojekt Schulsozialarbeit Heidelberg